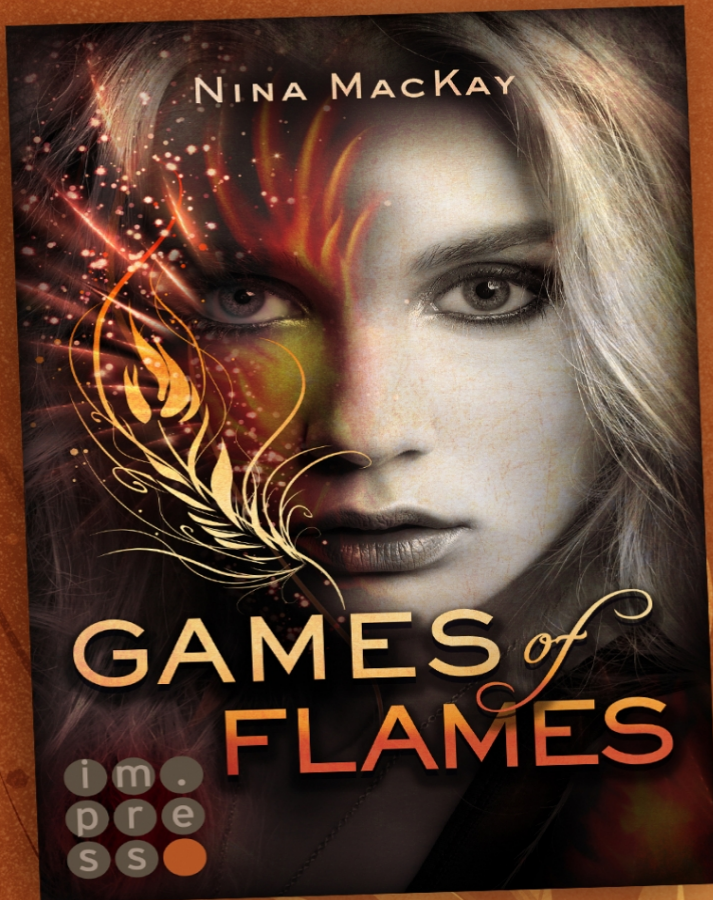


PHÖNIX- SCHWESTERN



im. press

E-BOX

2

BÄNDE

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Impress

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH,
Hamburg 2018

Text © Nina MacKay, 2018, 2019

Lektorat: Isabell Schmitt-Egner

Innenillustration: Isabell Schmitt-Egner

Coverbild: shutterstock.com / © Black moon / © Olga Kudryashova / © Zita / © kaisorn / © DVARG / © Alted Studio / © Nik Merkulov

Covergestaltung der Einzelbände: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck / Derya Yildirim

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing,

Dortmund

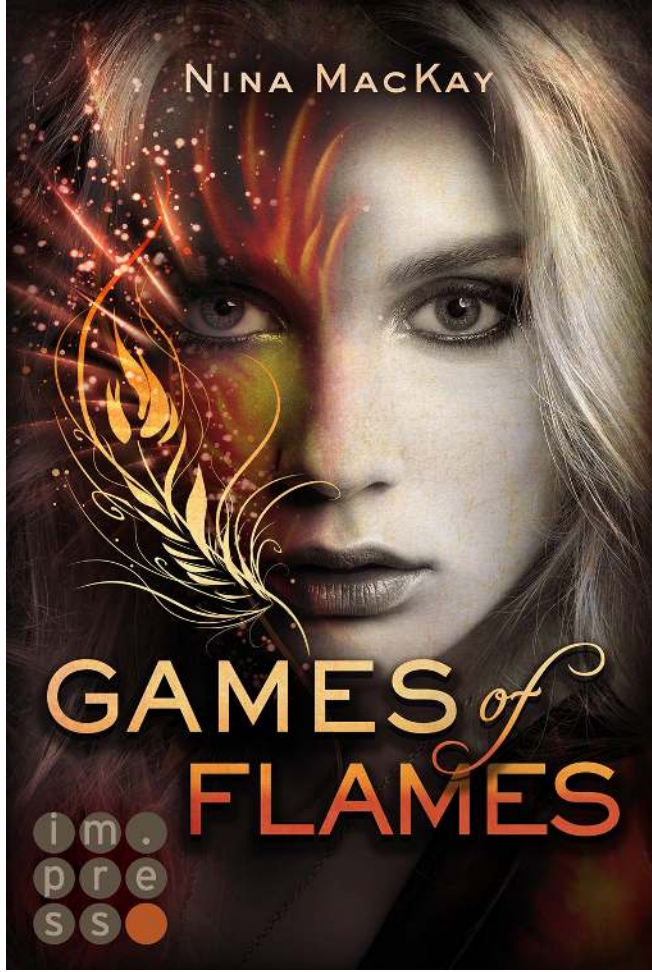
ISBN 978-3-646-60516-7

www.carlsen.de

NINA MACKAY

GAMES *of*
FLAMES

i m .
p r e
s s



Nina MacKay

Games of Flames (Phönixschwestern 1)

****Im Kampf um einen flammenden Thron****

Die Zwillinge Pandora und Aspyn haben es als Nachkommen einer der letzten acht Phönixfamilien der Welt nicht gerade leicht. Vor allem diese ständige spontane Selbstentzündung droht ihre flammende Identität an der Highschool zu entlarven. Und dass sich Pandora bei der Krönung des Phönix-Oberhauptes ausgerechnet in den umwerfenden, jungen Thronerben verliebt, macht ihr Leben auch nicht gerade weniger kompliziert. Denn die anderen sieben Familien zweifeln nicht nur an Daryans Recht auf den Phönixthron, die Schwestern sind bereits den mächtigsten Phönixmännern zweier anderer Clans versprochen. Und plötzlich befinden sie sich mitten in einem Netz bitterböser Intrigen ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Danksagung



Die Phönixclans



Das könnte dir auch gefallen



© Sarah Kastner

Nina MacKay hegt eine ausgesprochene Abneigung gegen Biographien und konnte nur mit Gewalt zu folgenden Angaben gebracht werden:

Kaffeejunkie

MacKay arbeitet als Marketing Managerin im Südwesten Deutschlands.

Außerhalb ihrer Arbeitszeiten erträumt sie sich Geschichten und führt

imaginäre Interviews mit ihren Protagonisten. Gerüchten zufolge hat sie

früher als Model gearbeitet und Misswahlen auf der ganzen Welt

gewonnen. Schreiben ist und war allerdings immer ihr größtes Hobby. Ein

Hoch auf Pseudonyme, weswegen nichts von dieser Biographie bewiesen

werden kann.

DIE WAPPEN DER PHÖNIXCLANS



OBREY



WAGNOX



ALLINGTOR



EDISON



LUBRIN



BRENNAN



ORWIND



SUELO

Für Roja und Anna, meine Reitschüler, die mich zu dieser Widmung
genötigt haben.

Ich hab euch lieb.

Kapitel 1



Pandora zuckte mit keiner Wimper, als ihre Schwester nach Hause kam, die Tür hinter sich zuschmiss und erstmal in Flammen aufging.

Schließlich sahen die Pearcinson-Zwillinge einmal im Monat rot. Aber nicht so wie andere Mädchen.

Als bei Aspyn das vertraute Kribbeln eingesetzt hatte, war sie sofort nach Hause gestürmt. Auf dem Heimweg hatte sie immer wieder fluchend kleine Flammen an den Armen und am Nacken mit den Händen ausschlagen müssen. Das jedenfalls hatte Pandora der Zwillingsdetektor verraten.

Während Pandora Aspyn noch dabei zusah, wie ihr kompletter Körper von jetzt auf gleich zu einer riesigen Stichflamme mutierte, kaute sie gedankenverloren auf ihrem Bleistift herum. Heute Früh war ihr haargenau dasselbe im Badezimmer passiert. Aber Aspyn hatte ja nicht hören und ihr Fußballpokalspiel unter keinen Umständen verpassen wollen. Vor zweitausend Zuschauern mitten auf dem Spielfeld spontan die brennende Fackel zu geben, versuchte man als Phönix gewöhnlich tunlichst zu vermeiden.

Glücklicherweise hinterließen die monatlich auftauchenden Phönixflammen, die einen spontan in Brand steckten, nur ein leichtes Kribbeln auf der Haut, fackelten einem nicht mal wirklich die Kleidung vom Leib, wenn man sich im Griff hatte. Nicht so, wie bei diesen Phönixvögeln aus alten Sagen, die komplett verbrannten, um dann als Küken wiedergeboren in ihrem Käfig zu sitzen. Aber dafür hatte man danach eine verdammt weiche Babyhaut. Also nicht schlecht!

Nach gut dreißig Sekunden war der Spuk vorbei und Aspyn hatte es erfreulicherweise geschafft ihre Umgebung nicht niederzubrennen. Außer dass ihre Haut jetzt wie bei Schweinchen Babe rosa glänzte – das würde allerdings gleich nachlassen – konnte man keine große Veränderung erkennen.

Fump. Fump.

Aspyn ließ sich erst auf einen Stuhl fallen und knallte dann ihren Kopf auf die Tischplatte, an der Pandora gerade Hausaufgaben löste.

»Kein guter Tag, was?«

»Halt die Klappe, Pandi!«

Das Knurren ihrer Schwester ließ Pandora mit der Zunge schnalzen. Vorsichtshalber brachte sie ihre Finger außerhalb von Aspyns Reichweite, da sie schon mal zubiss oder Pandoras Hausaufgaben brandschatzte, wenn sie sich provoziert fühlte. Dummerweise glaubten die Lehrer das mit den verbrannten Hausaufgaben nie ...

Nachdem Pandora seufzend ihr Matheheft zugeklappt hatte, strich sie sich eine goldblonde Haarsträhne hinters Ohr.

Der Zwillingdetektor flackerte. Zumindest fühlte es sich in Pandoras Kopf so an, als würde jemand eine Glühbirne in schnellem Tempo ein- und wieder ausschalten. An, aus, an, aus, an ... Seufzend griff Pandora im

Geiste nach der Verbindung, schaltete sich gewissermaßen *online*. Am anderen Ende spürte sie Aspyns Gefühle lodern. Ihre Schwester machte sich Sorgen. Große Sorgen, doch es hatte nichts mit ihrer spontanen Selbstentzündung und dem verpassten Pokalspiel zu tun ...

»Hast du wieder deinen schwarzen Mann gesehen?« Nachdem sie mitsamt ihren Schulbüchern im Arm aufgestanden war, strich sich Pandora ihr Yogashirt glatt.

»Er ist nicht MEIN schwarzer Mann! Und er verfolgt mich! Wie ein Stalker!« Auf Aspyns blondem Scheitel zündelte plötzlich ein Flammenkamm auf wie bei einem Hahn aus der Hölle. »Scheiß Pedo!«

»Als ob du nicht jedem Pädophilen Angst einflößen würdest. Die rufen doch panisch nach ihrer Mami, wenn du sie anfunkelst.«

»Nicht lustig, Pandi. Nie hab ich meine Ruhe vor dem! Immer beobachtet er mich.«

»Vielleicht ein Fußball-Talentscout?«

»Ein Talentscout in einer Mönchskutte? Der jedes Mal in eine dunkle Gasse abhaut, wenn ich ihn zur Rede stellen will?«

Pandora tippte mit dem Zeigefinger zweimal auf den Holztisch. »Sag ich doch: Er hat Angst vor dir.«

»*Du bist so eine hirnlose, dumme ...*«, teilte ihr Aspyn über den Zwillingdetektor mit, bevor Pandora die Verbindung unterbrach.

Mit einem lauten Klatschen, das ihr gleich darauf schon wieder leidtat, schmiss sie ihre Zimmertür ins Schloss, um etwas Abstand zwischen sich und Aspyn zu bringen. Ihre Schwester trieb sie regelmäßig zur Weißglut!

In letzter Zeit häuften sich Aspyns Wutanfälle, was von unkontrollierten Flammenausbrüchen begleitet wurde und vor allem mit

dem schwarzen Mann zusammenhing. Und der magischen Gabe, die bis heute auf sich warten ließ ...

Von innen lehnte sich Pandora gegen die Zimmertür. Die Schulbücher rutschten ihr aus den Fingern.

»Heilerin!«, flüsterte sie mehr zu sich selbst. Sie wollte nichts lieber werden als Heilerin in der Phönixgemeinschaft. Ihre bevorzugte der vier magischen Gaben, die Phönixe ab ihrem fünfzehnten Lebensjahr entwickelten.

»Hey, Mädchen, seid ihr da?« Wieder flog die Haustür auf und wurde danach krachend ins Schloss geworfen.

»Nein, Mom!«, rief Aspyn aus der Küche.

»Ah gut. Dann lebst du noch? Nicht von der Polizei in ein Versuchslabor gekarrt worden, weil du das halbe Fußballstadion in Brand gesteckt hast?«, rief Mom zurück.

Pandora seufzte. Ihre Familie war laut. Sehr laut. Mit Ausnahme von ihr selbst.

»Nee, heute nicht, Mom. Aber eine schöne Idee, wenn ich mich am Sonntag mal langweile!«

Auf dem Weg zum Bett steckte sich Pandora die Finger in die Ohren, bevor sie sich rückwärts darauf fallen ließ, sodass ihre Kuscheltiere in die Höhe katapultiert wurden. Natürlich nützte das rein gar nichts.

»Mom will, dass du in die Küche kommst«, teilte Aspyn ihr über den Zwillingdetektor mit, den Pandora unglücklicherweise nicht fest genug verschlossen hatte. »Wegen dem verkackten Bonzenball.«

Kurz überlegte Pandora, ob sie sich totstellen sollte, verwarf den Gedanken aber gleich wieder. Das würde nichts nützen. Nicht, solange das Band zwischen ihnen existierte.

»Mach schon. Ich weiß, du lebst da drin noch«, drängelte ihre Schwester auch schon.

In der Küche, die in der Größe und im Design an einen halben U-Bahn-Waggon erinnerte, lehnte sich Pandora mit dem Rücken gegen die Spüle. Aspyn hatte es sich mit angezogenen Beinen auf der breiten Fensterbank bequem gemacht, während ihre Mutter einen Brief am Küchentisch studierte.

»Wir müssen euch noch Kleider für morgen besorgen. Nachdem die alten unglücklicherweise zu unansehnlichen Polyesterhäufchen zusammengeschrumpft sind.«

»Ups«, machte Aspyn vom Fensterbrett aus und betrachtete dabei ihre Fingernägel.

Lina Pearcinson hob den Kopf.

»Ach, Mom, ich glaub, das mit dem Brand im Kleiderschrank war ein Omen. Wir sollten lieber nicht zur Krönungszeremonie gehen«, bemerkte Pandora wie beiläufig.

Wie immer, wenn eine ihrer Töchter diesen unschuldigen Ton anschlug, legte Lina Pearcinson den Kopf schief, um ihr einen Augenaufschlag zuzuwerfen, den so nur Krankenschwestern draufhatten.

»Warum denn nicht, Schatz? Ist das nicht eine großartige Gelegenheit, auf ein paar Jungs in deinem Alter zu treffen, die so sind wie du?«

»Du willst doch nur dorthin, weil du diesen Tierpfleger wiedersehen willst, Mom«, warf Aspyn ein. »Seit du ihm am Unabhängigkeitstag begegnet bist, planst du doch schon euer Wiedersehen.«

»Stimmt doch gar nicht. Ich möchte euch lediglich mit netten Phönixjungen verkuppeln und außerdem unser neues Oberhaupt kennenlernen«, meinte ihre Mutter wenig überzeugend.

Pandoras Kopf ruckte nach oben.

»Wie verkuppeln? Mom, ich werde mich nicht mit Jungs verabreden. Ich hab wirklich Wichtigeres im Kopf. Ich muss für das Stipendium lernen!«

Aspyn rutschte vom Fensterbrett. »Außerdem ist meine reizende Zwillingschwester dem Jungfrauenclub der Schule beigetreten und gefährdet damit übrigens auch meinen Ruf!«

»Stimmt das, Pandi?«, wollte ihre Mom wissen. »Du bist in einem dieser religiösen Kein-Sex-vor-der-Ehe-Clubs?«

Eine Weile beobachtete Pandora einfach nur die Falten, die die Stirn ihrer Mutter in diesem Moment warf.

»Ja, Mom«, gab sie letztendlich zu.

Aspyn hielt ihrer Mutter die offene Handfläche hin. »Hab ich's dir doch gesagt!«

Stöhnend verdrehte ihre Mom die Augen, kramte dann in der Tasche ihrer orangefarbenen Thermojoggingjacke und zog fünf Dollar hervor, die sie Aspyn nur äußerst widerwillig aushändigte.

»Ihr habt auf mich gewettet? Das glaub ich jetzt einfach nicht! Ihr seid solche unreifen Hühner!« Pandora fühlte ihr Gesicht heiß werden, drehte dabei an ihrem silbernen Purityring, den sie vor Kurzem im Keuschheitsclub der Sunnyslope Highschool erhalten hatte.

»Verdammt!«, fluchte Mom und überreichte weitere fünf Dollar an die feixende Aspyn, was Pandora mit einem wütenden Blick quittierte.

»Warum eröffnet ihr nicht gleich euer eigenes Wettbüro? Dann lohnt sich das wenigstens.«

»Schatz, ich würde dir dringend raten, uns nicht mehr *unreif* zu nennen, sonst habe ich nächste Woche nicht mehr genug Scheine für dein Taschengeld.«

Grummelnd steckte Pandora ihre Fäuste in die graue Yogahose. Man hätte wirklich meinen können, Lina sei ihre Drillingschwester und nicht ihre Mutter.

»Also wir drei. Mall. Jetzt. Abendkleider besorgen.« Lina stand auf und band sich ihre Nike-Sportschuhe, wobei sie die Füße auf der Tischplatte abstützte. »Obwohl: Seid ihr beide heute menstruationsbedingt schon in Flammen aufgegangen oder laufen wir Gefahr, die Mall komplett in Asche zu legen?«

»Schon erledigt, Mom«, meinte Aspyn. »Fußballstadion.«

»Braves Mädchen.«

Pandora verdrehte die Augen. »Sie wollte ja nicht hören. Hat es aber gerade noch so nach Hause geschafft. Bei mir kam die Entflammung schon heute Morgen.«

Nachdem Pandora die Haustür hinter sich zugezogen hatte, hielt sie ihre Mutter kurz am Arm fest.

»Wer wird morgen Abend noch mal zum neuen Oberhaupt gekrönt?«

»Na so ein austauschbarer Obrey-Bonze. Bestimmt ist er auch noch Multiplikator und schwimmt in Geld und Diamanten«, presste Aspyn hervor. Ein Multiplikator zu sein, war eine der vier magischen Begabungen, die innerhalb von Phönix Familienc clans auftraten.

Da ebendiese magische Begabung bisher nur in Obreys und Allingtons Familien aufgetaucht war, schien Aspyns Vermutung durchaus

naheliegend.

»Oh, da fällt mir ein: Grandma wird morgen Abend auch da sein und sie hat mir erzählt, sie hätte eine Überraschung für euch.« Ihre Mutter sprang auf den Bürgersteig und hielt ihren Töchtern die Tür auf, durch die blendendes Sonnenlicht in den Flur drang.

»Was? Och nö! Sicher wieder nur ein Test, mit dem sie unsere magische Begabung aus uns herauskitzeln will. Langsam nervt's echt!«, beschwerte sich Aspyn so laut, dass ein Chihuahua, der gerade an ihr vorbeitapste, vorsorglich den Schwanz einzog. Ob ihre Schwester damit den hundertsten Versuch ihrer Großmutter meinte, sie auf eine magische Gabe zu testen, oder einfach die frustrierende Tatsache, dass keiner von ihnen beiden bisher trotz Überschreiten der kritischen Altersgrenze eine Gabe entwickelt hatte, wusste Pandora nicht zu sagen.

»Los kommt schon, Mädels. Zeit sich herauszuputzen und einen netten Phönixtypen abzuschleppen!« Ihre Mom hopste auf dem Gehsteig in Richtung ihres roten Toyotas. »Aber bringt mir bloß keinen aus dem Suelo-Clan nach Hause, eure Großmutter würde mich rösten!«

»Mom, du bist so ...«

»Sag's nicht. Denk an dein Taschengeld, Pandora!«

Nach einigem Gemurre und zwei versengten Gardinen an verschiedenen Umkleidekabinen, die sich die Besitzerin des Geschäfts mit der großen Hitzewelle in Arizona erklärte, legte Lina Edison schließlich zweihundert Dollar für zwei Cocktailkleider auf den Tisch. Für ein blaues, elfenhaftes Kleid und einen Albtraum in Schwarz, den man eigentlich nicht mal zu

Halloween tragen konnte. Eine Mischung aus Netz und Leder mit asymmetrischem, gewagtem Beinausschnitt und überall gezackten Stoffenden, die wie Reißzähne aussahen. Kurz gesagt: Das einzige Kleid, das Aspyn bereit war anzuziehen. Manchmal, wenn sie in der Stimmung war, die Hobbypsychologin zu spielen, nahm Pandora an, dass Aspyn mit ihren gewagten Outfits das Ziel verfolgte, sich von ihrer Schwester und ihrer Mutter abzuheben. Vor allem von ihrer Mutter, die manchmal allen Ernstes für ihre Drillingsschwester gehalten wurde.

Die blonde Verkäuferin schien so entzückt darüber, das Kleid endlich losgeworden zu sein, dass sie Aspyn gleich noch schwarze Totenkopf-Ohringe dazu schenkte, die an einem ebenso schwarzen Friedhofskreuz baumelten.

Mit einem gewinnenden Grinsen nahm Aspyn die Ohringe entgegen, während ihre Mutter alles andere als glücklich wirkte.

Kein Wunder. Sie musste davon ausgehen, dass sich ihre Tochter in diesem Moment Munition für eins ihrer liebsten Hobbys eingekauft hatte: Provozieren.

»Und damit wäre mein Outfit perfekt«, freute sie sich. »Jetzt müssen wir nur noch einen Zauberstab und Feenflügel für Pandi besorgen ...«

»Halt die Klappe!« Pandora bedachte ihre Schwester mit einem düsteren Blick.

»Willst du denn nicht hübsch aussehen, wenn du von einem Obrey flachgelegt wirst?«, stichelte Aspyn.

»Du weißt doch, was bei solchen Partys passiert ...«, teilte sie ihr über den Zwillingdetektor mit.

Pandora würgte, hob dann aber demonstrativ die Hand mit ihrem Purityring. Natürlich kannte sie die freizügigen »Spielchen« und

Annäherungsversuche von Jugendlichen ihrer »Art« auf Partys. Junge Phönixe schlichen sich gern unbemerkt davon, um rumzuknutschen und oft auch, um noch etwas weiterzugehen ... Gar nicht nach Pandoras Geschmack. Unruhig drehte sie an ihrem Ring.

Im Gegensatz zu ihrer Schwester, deren Augen jetzt zu leuchten begannen.

»Vielleicht wird dieser Abend doch nicht so beschissen, wenn ich es mir recht überlege ...«

Beim Verlassen des Geschäfts warf Pandora Aspyn einen Seitenblick zu. Ach, auf einmal? Und die ganzen Bonzen aus den oberen Clans, die ihre Schwester normalerweise nicht ausstehen konnte?

Unbeschwert spazierte Aspyn auf die Rolltreppe in der Mitte der Mall zu, wobei sie sich gekonnt in den Hüften wiegte, was wiederum zur Folge hatte, dass sich plötzlich sämtliche männlichen Augenpaare der Umgebung auf sie, Pandora und ihre attraktive Mutter richteten.

Pandora seufzte. Den gesamten Weg die Rolltreppen hinunter schwieg sie jedoch beharrlich. Je näher die Krönungszeremonie rückte, desto weniger Lust hatte sie darauf.

Gerade wollte sie ihre Mutter fragen, ob sie noch kurz im Buchladen nach neuen Büchern stöbern konnten, aber ihre Mom hing an ihrem Handy und telefonierte offenbar mit ihrer Grandma.

»Nein, Mutter, die Kinder haben noch keine Fähigkeit entwickelt. Hör endlich auf alle zwölf Stunden danach zu fragen. Gib ihnen etwas Zeit.« Als sie Pandoras Blick auffing, schnitt Lina Pearcinson eine Grimasse. »Das kommt schon noch.« Dann wurde sie wieder ernst. »Was? Nein, ich glaube, die beiden haben keinen Freund.« Unsicher warf sie Aspyn einen Blick zu, doch die wackelte nur vielsagend mit den Augenbrauen.

»Nein, haben sie nicht, Mutter. Wir sehen uns bei der Krönung.«

Immer dasselbe Drama mit ihrer Großmutter. Pandora knetete ihre Finger. Ständig versuchte sie magische Fähigkeiten aus Pandora und Aspyn herauszukitzeln. Das bisher allerdings nicht besonders erfolgreich. Pandora kümmerte die Verzögerung ihrer Entwicklung nicht allzu sehr. Sie würde schon noch aufblühen.

So oft hatte sie sich ausgerechnet, wie hoch die Wahrscheinlichkeit war, dass ihr Wunsch, Heilerin zu werden, sich erfüllte. Die Chancen standen nicht schlecht, schließlich war ihre Mutter auch eine, und damit die familiäre Weitergabe der Fähigkeit fast gesichert.

Die heute noch existierenden Phönixgaben waren in ihrer Anzahl recht überschaubar: Multiplikatoren, Emotionenleser, Kraftbündler und Heiler. Von Aspyn auch liebevoll Kopierer, Röntgengerät, Anabolika-Opfer und Quacksalber genannt.

»Kommt der Hulk morgen auch?«, verlangte Aspyn zu wissen, während Lina ihnen die Glastür des Shoppingcenters aufhielt.

»Hör auf deine Großmutter so zu nennen.«

»Ja, der Hulk kommt morgen auch!«, blökte es aus dem Handy.

»Ok, Granny!«, rief Aspyn zurück, sodass sich wieder sämtliche Leute in der Nähe nach ihnen umdrehten. Also war das auch geklärt.

Während ihre Mutter die Einkäufe im Auto verstaute, spürte Pandora plötzlich ein Kribbeln im Nacken. Noch bevor sie sich umdrehte, schnappte Aspyn nach Luft.

»Nicht er schon wieder ...«

Suchend schaute Pandora sich um. Auf einmal fröstelte sie es in ihrer Yogahose und dem Sporttop. Und das, obwohl es in Arizona brütend heiß an diesem Frühlingsabend war.

»Da!«, zischte Aspyn. »Die schwarze Kutte hinter den Autos!« Und schon sprang sie los. Bevor Pandora richtig reagieren konnte, sah sie nur noch Aspyns pinke Shorts hinter einem grauen Pick-Up verschwinden. Ach verdammt. Sicher stellte sie wieder etwas Dummes an.

»Ähm, Mom, Aspyn jagt ein Eichhörnchen oder so. Ich schau mal nach ihr ...«

»Mhm«, murmelte ihre Mutter, die immer noch versuchte Ordnung in ihren vollkommen überfüllten Kofferraum zu bringen und gleichzeitig ein Telefongespräch zu führen. »Mach mal.«

Das jedoch hörte Pandora kaum mehr, denn sie hatte bereits die Verfolgung ihrer Schwester aufgenommen.

»Hah!«, brüllte Aspyn jetzt siegessicher von einer Stelle direkt hinter einem Einkaufswagenparkhaus. Sobald Pandora es umrundet hatte, sah sie einen Mann mit schwarzer Kutte auf dem Boden liegen. Aspyn hatte ihm einen Fuß in den Rücken gestemmt und zog an seiner Kapuze, was ihn sicherlich fast erwürgte. Die Szene hatte etwas von einer rasenden Phönixfurie, die sich auf Gevatter Tod gestürzt hatte.

»Ich sag's nur ungern«, keuchte Pandora, als sie Aspyn erreicht hatte. Die Hände auf die Knie gestützt, versuchte sie bei der brütenden Hitze zu Luft zu kommen. »Aber du übertreibst! Lass den armen Mann los.«

»Der arme Mann ...« Aspyn betone jede Silbe auf den Punkt genau. »... verfolgt mich seit Wochen!« Sie schüttelte ihn an seiner Kapuze. »Was willst du von mir, häh?«

Blondes, schulterlanges Haar rutschte unter der Kapuze hervor. Jetzt konnte Pandora auch Teile seines Gesichts erkennen. Eine riesige, rote Knollennase und ziemlich flächendeckende Akne. Der arme Junge ... Er musste ein paar Jahre älter als sie beide sein, aber keinesfalls älter als

Anfang zwanzig. Der pickelige Typ fauchte, holte mit dem Arm aus und schlug Aspyns Standbein weg. Fluchend stolperte sie rückwärts genau auf Pandora zu, die sie mit rudernden Armen zu Boden riss.

Der Blonde nutzte den Augenblick, rappelte sich auf und rannte davon.

»Mist!« So schnell es ging, sprang Aspyn auf die Beine, nur leider hatte der Typ einfach schon einen zu großen Vorsprung. Die Haut unter ihrem T-Shirt begann zu qualmen, bis schließlich kleine Flammen über ihre Arme züngelten.

Pandora räusperte sich. »Ähm, Aspyn. Du brennst.« Sie schlug ihrer Schwester gegen die Schulter. Etwas fester als eigentlich nötig.

»Lass das«, fauchte Aspyn sie an, »verdammt, wer war dieser Nerd? Hast du etwas gespürt, Pandi? Ist er auch ein Phönix?«

»Hm, weiß nicht.« So ausgeprägt war Pandoras Fähigkeit nicht, andere ihrer Art zu erkennen. Gewöhnlich merkte man ja auch erst am Nachnamen einer Person, ob er zu einem der acht Phönixclans gehörte. Die Pearcinson Familie wurden von allen Phönixen sofort als Mitglieder des Edison-Clans erkannt. Wegen derselben Wortendung. Das war Tradition.

»Mädchen«, rief ihre Mutter von irgendwoher hinter ihnen. »Wo steckt ihr? Beeilung! Oder wollt ihr, dass eure Mutter in der Hitze zerfließt und als Fettfleck auf diesem Parkplatz endet?«

Aspyn verdrehte die Augen. »Irgendwann schnappe ich mir diesen Mistkerl.« Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und lief dann los in Richtung Toyota.

»Vielleicht gehört er zu den Phönixpatrioten?«, spekulierte Pandora im Laufen.

»Diese Außenseiter? Nein. Eher nicht. Die Phönixpatrioten tragen für gewöhnlich keine schwarzen Kutten. Nein, ich glaube, jemand hat etwas gegen mich. Oder gegen uns.«

Und dann kam der Samstagabend.

Aspyn saß mit wippendem Fuß im Toyota, die Zumutung in Schwarz aus asymmetrisch geschnittenem Stoff schmeichelte irrsinnigerweise sogar ihrer Figur. Die Totenkopf-Ohringe wippten im selben Takt wie ihr Fuß. Pandora saß daneben, starrte aus dem Fenster und zupfte in regelmäßigen Abständen an ihrem blauen, elfenhaften Kleid. Der Tüllrock pikste sie bei jeder Bewegung, weswegen sie unnötige Regungen vermied.

Ihre Mutter strich sich während der Fahrt immer wieder lose Haarsträhnen ihrer Hochsteckfrisur aus der Stirn. Die Haare hochzustecken war im Grunde das einzig Richtige bei dieser Hitze, aber Pandora und ihre Schwester trugen ihm Gegensatz zu ihrer Mutter die Haare am liebsten offen. Nur Pandora hatte sich heute die vorderen Haarpartien mit Klammern zurückgesteckt.

»Bist du nervös, Mom?«, fragte Aspyn. »Wegen Mr Tierpfleger? Wie heißt der Glückliche denn eigentlich?«

Lina Pearcinson schnaubte. »Bin ich nicht. Und er heißt Russell Ferrognan.«

»Aha. Also aus dem Brennan-Clan. Kommt nicht infrage.«

Ihre Mutter schnaubte. »Da ist überhaupt nichts.«

»Naja, du hast dich schon ziemlich schick für deinen Tierpfleger gemacht!« Aspyn beäugte übertrieben auffällig das bodenlange, leuchtend

rote Kleid, das figurbetont geschnitten war. Lina sah darin ein wenig aus wie Heidi Klum. »Und woher kommt auf einmal dieser Sinneswandel? Sonst bist du doch auf der Seite des Hulks und willst uns mit Typen aus den Upper-Clans verkuppeln?«

»Falsch. Eure Großmutter will euch vorzugsweise mit den Mächtigen der Mächtigen verkuppeln, nicht ich.« Nach einem tiefen Atemzug fuhr sie fort: »Lasst euch nur nicht mit einem Suelo ein.«

Pandora nickte, wobei sie ihren Blick nicht vom Fenster nahm. Ihre Mutter hielt an der alten Fehde zwischen dem Edison- und dem Suelo-Clan fest, wollte aber nicht darüber sprechen, in wie weit sie persönlich davon betroffen war. Pandora konnte nur Vermutungen anstellen. Eventuell hatte das alles etwas mit ihrem Vater zu tun. Ein Familiengeheimnis erster Klasse sozusagen. Nur blöd, dass man absolut nichts aus Lina herausbekam.

»Ach ja, der Hulk«, seufzte Aspyn. »Wo treffen wir Grandma eigentlich?«

»Direkt am Schlosstor, damit wir gemeinsam zur Krönung gehen können.«

»O Mann, sie hat sicher irgendetwas Blödes vor, um uns unsere Magie zu entlocken.« Aspyns Stirn legte sich in Falten.

Jetzt wandte sogar Pandora ihren Blick vom Fenster ab und starrte zwischen ihrer Schwester und ihrer Mutter hin und her.

»Jetzt schau nicht so, als hättest du eine Ente gesehen, Pandi.«

»Ach, lass es einfach, Aspyn.« Enten und Gänse waren die sprichwörtliche Büchse der Pandora für Pandora. »Du bist auch nicht besser mit deiner Käferphobie.«

»Ach, Kinder, wo ihr gerade davon sprecht, sitzt hier nicht ein grüner Käfer auf dem Armaturenbrett?«, meldete sich Lina vom Fahrersitz aus.

»Was?«, kreischte Aspyn. »Halt sofort an! Ich will aussteigen!« Panisch rüttelte sie an der Tür des Toyotas, doch ihre Mutter hatte blitzschnell die Autoverriegelung betätigt. »War doch nur ein Scherz, Schatz. Wirklich, Käfer sind ganz zauberhafte kleine Insekten. Ich verstehe nicht, warum du praktisch seit deiner Geburt ausflipst, wenn du einen siehst.«

»Die Viecher sind eklig, haben zu viele Beine, so einen komisch glänzenden Panzer, der wie ein Buckel aussieht, manche sondern sogar stinkendes Sekret ab ... soll ich noch mehr Gründe aufzählen?« Aspyn hielt ihre Hand hoch, an deren Fingern sie ihre Argumente abgezählt hatte.

»Schon gut, Schatz. Immerhin stimmen wir alle Drei in Bezug auf Spinnen überein, dass sie mit die ekligsten und furchteinflößendsten Wesen auf diesem Planeten sind.«

Sie bog auf das Schlossgelände ab. »So, wo finde ich jetzt einen Parkplatz?«

»Wir könnten einfach ein anderes Auto abfackeln, dann wird einer frei«, schlug Aspyn vor.

Über den Rückspiegel warf ihr Lina einen mäßig interessierten Blick zu.

Als sie letztendlich doch noch einen Parkplatz ergatterten, raunte Aspyn Pandora beim Aussteigen zu: »Dir ist ja wohl klar, dass Granny uns heute Abend wieder testen wird. Am besten, ich behaupte, ich wäre alleine hier und hätte mich multipliziert.« Sie deutete auf Pandora und dann wieder auf sich.

»Ein Multiplikator aus dem Edison-Clan? Ich hab schon bessere Witze gehört.«

»Die Hoffnung verglüht zuletzt. Vielleicht sind wir ja wirklich was Besonderes – so als Spätentwickler.«

»Ja, oder gar nichts«, murmelte Pandora. »Am Ende ist unser mentales Band alles Magische, das wir vorweisen können.«

»Nur nicht so optimistisch, Pandi«, entgegnete Aspyn zwinkernd. »Außerdem habe ich schon von einem Multiplikator gehört, der Regenwürmer verdoppeln konnte. Und so weit entfernt wäre ein Wurm ja letztendlich nicht von dir.« Dann machte sie sich mit federnden Schritten auf den Weg zum Schlosstor, wo bereits der Hulk samt Ehemann Arthur auf sie wartete.

»Großer Gott, da seid ihr ja endlich!«, begrüßte Beth Pearcinson ihre Tochter samt Enkelinnen. »Die Krönung findet gleich ohne uns statt! Wie wollt ihr so unserem neuen Oberhaupt auffallen? Wenn dann ja nur ausgesprochen negativ ... und, ach du lieber Himmel, was ist das für ein Kleid, Aspyn? Hast du das selbst genäht oder eine Leiche auf dem Friedhof gefleddert? Und warum lässt du sie so rumlaufen, Lina?« Ihre Großmutter stemmte beide Hände in das silbergraue, bodenlange Kleid, das sie trug. Auf ihrem Kopf entdeckte Pandora sogar ein funkelndes Diadem, bestückt mit grauen Perlen. So herausgeputzt sah sie ihre Großmutter selten. So aufbrausend hingegen relativ oft.

»Sie wollte einfach nur dieses Kleid und kein anderes ...«, begann ihre Mutter, wurde aber vom Hulk direkt wieder unterbrochen, die vor Wut gerade eine Eisenstrebe am Tor verbog. »Schluss jetzt, wir haben genug Zeit verloren ... oh, mein Fehler. Ein Missgeschick!« Unter den Blicken des Securitypersonals am Tor, bog Beth hastig das Tor wieder gerade. »Los jetzt, die Krönung beginnt in fünf Minuten!« Sie rauschte davon, ließ ihre

Familie hinter sich zurück, die mühsam versuchte mit Grandma Beth Schritt zu halten.

Pandora und Aspyn hasteten auf ihren hohen Schuhen ihrer Mutter hinterher, den steilen Anstieg in Richtung Schloss empor, vorbei an jeder Menge Zierbüsche und kleinen Springbrunnen. Zur Abkühlung hätte Pandora in diesem Moment viel lieber hier draußen gesessen und ihre Füße ins Wasser gehalten, als dieser dämlichen Zeremonie beizuwohnen. Wehmütig warf sie einen Blick über ihre Schulter, zurück auf den Springbrunnen, den sie gerade passiert hatten, in dessen Mitte vier steinerne Fische Wasserfontänen ausspien. Wie wundervoll kühl das Wasser sprudelte! Doch im nächsten Moment wurde sie schon von ihrem Großvater über die Schwelle ins Innere des Anwesens geschoben.

»Komm, Kleines, oder willst du einen weiteren Ausraster deiner Grandma riskieren?«, raunte er ihr zu. Seine Mundwinkel hoben sich zu einem schelmischen Grinsen.

Auch wieder wahr. Im Inneren des Schlosses, das wie aus einem Hollywoodfilm entsprungen wirkte, musste Pandora erst einmal blinzeln, um überhaupt etwas erkennen zu können. Im Gegensatz zur Hitze draußen fühlte sich die Kühle im abgedunkelten Flur so unwirklich wie in den großen Einkaufszentren im Stadtinneren von Phoenix, Arizona an. Ihr Großvater schob sie weiter an zahllosen Zierpflanzen und Kupfervasen vorbei, als wäre er ihr Bodyguard. Von seiner Statur her und seiner Sanftheit erinnerte Arthur Pearcinson sowieso an einen friedlichen Braunbären auf zwei Beinen. Sie sah sich weiter um. Generell entdeckte Pandora, ganz typisch für ihre Heimatstadt, relativ viele Kupferelemente in den Gängen. Sie fröstelte. Durch ein Fenster im Flur, das im Gegensatz zu fast allen anderen nicht von Fensterläden verdunkelt wurde, konnte sie

einen Blick auf den Sunnyslope Mountain in der Ferne erhaschen. Das große weiße S, das an seiner Spitze eingraviert war, hatte sie schon immer beruhigt. Wie der Anblick des Mondes. Man konnte den Sunnyslope Mountain im Nordwesten von Phönix fast von jedem Punkt der Stadt aus sehen. Wie die Sterne und den Mond gewissermaßen. Der eindrucksvollste Berg schlechthin.

Diese grässliche formelle Krönung würde bald vorbei sein. Ein Blick auf ihre Uhr verriet ihr, dass es zwei Minuten vor sechs Uhr war. Dennoch drehte sie ein wenig unruhig an ihrem Purityring, als vor ihnen die doppelflügelige Tür aus dunklem Holz geöffnet wurde. Schweigend traten sie ein, Aspyn und Pandora hoben dabei gleichzeitig den Blick, zuerst auf die enorme, mit Fresken verzierte Decke hoch über ihren Köpfen. Gigantisch. Der Krönungssaal erinnerte sie mit seinen vielen Holzbänken an eine Kirche. Eine Kirche mit bunten kleinen, mexikanischen Bodenfliesen. Überall standen Glaspysramiden, in denen Flammen züngelten. Am entgegengesetzten Ende, wo eine Art steinerner Altar aufgebaut war, hingen dunkelblaue Banner herab, verziert mit acht Flammenringen, wie eine erweiterte Form der fünf Ringe der olympischen Spiele. Nur dass die acht Ringe gemeinsam wiederum einen Kreis bildeten, in deren Mitte eine Flamme züngelte. Das Symbol der acht Phönixclans. Vereint und doch durch eine Rangordnung in feste Kästen gezwängt. Pandora ließ ihren Blick über die Menge schweifen. Es mussten um die tausend Phönixe anwesend sein. Fast alle Plätze auf den Bänken waren besetzt. Relativ nah am Eingang erspähten sie glücklicherweise in zwei zusammenhängenden Reihen noch ein paar freie Plätze. Sie würden hintereinander sitzen müssen, aber das machte nichts. Vor ihr bemerkte sie, wie ihre Großmutter den Rücken durchdrückte. Stolz sah sie in die

Runde, so als wolle sie der ganzen Gemeinde ihre Enkelinnen auf einem Silbertablett präsentieren. Das Geplapper der nächststehenden Phönixe verstummte tatsächlich, als die gesamte Pearcinson-Familie aus dem Edison-Clan an ihnen vorbeilief, was Pandora allerdings mehr Aspyns ungewöhnlicher Aufmachung zuschrieb. Gerade quetschte sie sich mit ihrer Grandma an einem Ehepaar vorbei, um an ihre Sitzplätze zu gelangen. Pandora, Lina und Arthur ließen sich auf der Bankreihe dahinter nieder. Um ein Haar hätte sich Pandora mit ihrem Kleid in dem Blumenschmuck verheddert, der jede Bankreihe zierte. Nur durch ein paar rüttelnde Handbewegungen konnte sie sich davon befreien. Fast hätte man glauben können, hier fände eine Hochzeit statt. Oder die Krönung des nächsten britischen Thronfolgers.

Und da ging es auch schon los. Musik ertönte, das Securitypersonal am Eingang stand stramm, die Leute im Saal sahen sich nach allen Seiten um.

»Wer wird hier heute noch mal zum Oberheini gekrönt?«, hörte Pandora ihre Schwester fragen.

»Psst«, zischte ihre Grandma. »Daryan Sutrey natürlich.«

Pandora tippte sich an die Unterlippe. Sutrey ... also wieder einer aus der Obrey-Familie, wen wunderte es auch? Wie der Pearcinson-Clan mit den Suelos, fochten die Obreys seit Jahren einen erbitterten Streit mit dem Allingtor-Clan aus, die auf Platz zwei in der Hierarchie standen und forderten, dass wie in früheren Zeiten abwechselnd ein Mitglied der Obreys, der Allingtors, der Lubrins und der Orwinds regierte. Bisher fand dieser Vorschlag zum Ärger der Allingtors, Lubrins und Orwinds allerdings nur wenig Gehör.

Pandora schloss die Augen. Sicher war der Neue auch so ein alter Mann wie das letzte Oberhaupt, das vor Kurzem einem Herzinfarkt erlegen war.

Aber Orbitron Worrey war kinderlos geblieben, deshalb musste jetzt sein Bruder oder einer seiner Neffen nachrücken. Doch Pandora kannte sich mit der Phönixpolitik zu wenig aus, um zu wissen, wer nun an die Reihe kommen musste. Im Grunde genommen war ihr auch egal, wer von nun an über die Belange der Phönixmenschen entschied. Das Oberhaupt verließ sich so oder so auf die immer gleichen Berater des Ältestenrats. Im Geiste ging sie lieber ihre Rede durch, die sie für das kommende Treffen ihres Keuschheitsclubs vorbereitet hatte. So war die Zeit im Schloss wenigstens nicht ganz verschwendet.

»Ladies and Gentlemen«, ertönte plötzlich eine Stimme aus den Lautsprechern über ihnen. »Bitte erheben Sie sich nun für Daryan Sutrey, unser neues Oberhaupt und offizieller Richter über alle acht Clangemeinschaften!«

Artig erhob sich auch der letzte altersschwache Phönix von seinem Platz. Ganz vorne konnte Pandora viele schicke Hüte und teure Anzüge erkennen. Einige Schlipsträger zeigten ihre Missbilligung offen, passend ergänzt durch das verkniffene Lächeln diverser Hutträgerinnen. Falls Unklarheiten über die Zugehörigkeit einzelner Anwesender zum Allingtor-Clan aufkommen sollten, musste man sich nur nach zusammengekniffenen Lippen und roten Haaren umschauchen. Selbst wenn eins ihrer Mitglieder ohne das typische Allingtor-Rot auf dem Kopf zur Welt kam, färbten sie sich spätestens in der Pubertät die Haare karottengleich nach. Genau wie die Obreys war der Allingtor-Clan stinkreich. Denn nur in diesen beiden Familien kam vereinzelt die Multiplikatorfähigkeit vor, deren Trägern es möglich war, Dinge wie Geldscheine oder Edelsteine zu verdoppeln. Dadurch waren sie zu unermesslichem Reichtum gelangt. Natürlich mussten sie wegen der